

# ÜBER ERZIEHUNG, SOZIALKOMPETENZ UND UNTERNEHMERTUM ALS LÖSUNG FÜR DIE SOZIALEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT

*»Man könnt' erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern  
erzogen wären.«*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

»Ich würde gern noch einmal auf einen anderen Punkt zurückkommen. Daniel, du hast vorhin das Thema frühkindliche Erziehung angesprochen und gesagt, dass es schon immer in deinem *Naturell* lag, unternehmerisch tätig zu werden. Trotzdem glauben Sie beide nicht, dass es notwendigerweise so etwas wie ein Unternehmer-Gen gibt. Wann muss ich also sinnvoll die Weichen stellen, um junge Menschen für das Unternehmertum zu begeistern oder ihnen zumindest für diese Möglichkeit der beruflichen Karriere die Augen zu öffnen?«

»Ich glaube in der Tat, dass wir dafür etwas grundlegend in der Ausbildung und Erziehung ›unserer‹ Kinder verändern müssen. Deshalb reicht es auch nicht, erst an den Hochschulen umzudenken, das muss bereits im Kindergarten und in der Grundschule anfangen«, erwiderte Daniel Krauss.

Das sehen laut den Ergebnissen des Deutschen Startup Monitors Gründer und Mitarbeiter anderer Start-ups im Übrigen ähnlich. Eine weitere Forderung der deutschen Start-up-Szene an die Politik lautet deshalb, Entrepreneurship in das deutsche Bildungswesen aufzunehmen. Tatsächlich vergaben die Gründer und Mitarbeiter der befragten Start-ups nur die Note »Mangelhaft« für das deutsche Bildungssystem und kritisierten vor allem, dass es »keine Fortschritte hinsichtlich der Förderung und Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln« mache, wobei das Hochschul- (Note 4,1) dabei sogar noch etwas besser als das Schulsystem (Note 5,0) abschnitt.<sup>60</sup> Ein weiterer Indikator dafür, dass Daniel Krauss mit seiner Meinung nicht allein ist, dass man den Grundstein für unternehmerisches Denken und Handeln schon viel früher legen muss.

Heinz Dürr stimmte zu, dass die frühkindliche Bildung der wichtigste, weil entscheidende Aspekt für den weiteren Werdegang eines Menschen sei. Auch er kritisierte das deutsche dezentrale Bildungssystem und dass insbesondere die frühkindliche Bildung vernachlässigt würde. Er berichtete in diesem Zusammenhang von *Early Excellence*, dem umfangreichsten Projekt der Heinz und Heide Dürr Stiftung, die er 1998 mit seiner Frau Heide gegründet hat. Bei *Early Excellence* handelt es sich nicht, wie man vermuten könnte, um Eliteförderung, sondern Ausgangspunkt ist die Auffassung, dass jedes Kind, jeder Mensch exzellent, weil einzigartig ist. Mit *Early Excellence* würden bereits in Kindergärten die Grundlagen dafür geschaffen, dass auch Kinder aus schwachen Verhältnissen gleiche Bildungschancen erhielten. So würden insbesondere Eltern dazu ermutigt, die Bildungsprozesse ihrer Kinder zu begleiten, denn nur wenn diese einbezogen würden, hätten auch ihre Kinder Bildungschancen. Ganz wichtig sei dabei, dass die Professionalisierung von Erziehern aus der Praxis

heraus unterstützt würde. Dem stimmte Daniel Krauss zu, der in diesem Zusammenhang seine eigene Geschichte zu erzählen hatte, zunächst aber beanstandete, dass »jeder Mist« im Grundgesetz gesichert sei, außer der Bildung.

### **HEINZ UND HEIDE DÜRR STIFTUNG**

Im Jahr 1998 errichteten Heide und Heinz Dürr eine Stiftung, welche über ein Stiftungsvermögen von 1,2 Millionen Dürr AG Aktien verfügt, aus deren Dividenden erträgen sie ihre Projekte finanziert.

Auf der stiftungseigenen Internetseite heißt es: »Ein Mäzen ist jemand, der einem anderen etwas von seinem Vermögen gibt. Wenn er das für die Gemeinschaft tut, ist er ein Stifter. Diejenigen, die einen gewissen Wohlstand erreicht haben, sollten der Gesellschaft etwas zurückgeben. Denn eine Gesellschaft funktioniert nur, wenn sich jeder einzelne seiner Verantwortung bewusst ist und sie auch übernimmt. Dies war das Grundmotiv für das Unternehmerehepaar Heide und Heinz Dürr, eine Stiftung ins Leben zu rufen.«

In unserem Gespräch führte Heinz Dürr aus, dass es gewisse Dinge gäbe, die der Staat schlichtweg nicht erledigen könne. Dort könne eine Stiftung mit ihren Erfahrungen und den notwendigen Mitteln einspringen. Über die Bedeutung von Stiftern sagte er: »Wer stiftet, wirft Anker in die Zeit und in die Zukunft.«

Da das Ehepaar vor allem Themen bewegen, die sich mit der Entwicklung des Menschen und den Herausforderungen unserer Gesellschaft beschäftigen, enga-

giert sich die Stiftung breit gefächert und will mit ihren drei Stiftungszwecken Bildung, Kultur und Forschung unterschiedliche Impulse für die Gesellschaft geben. In Bezug auf *Early Excellence* schreibt Heide Dürr: »Je früher die Potenziale eines jeden Menschen erkannt und gefördert werden, desto mehr tragen sie zum Aufbau einer starken Gesellschaft bei. Wir engagieren uns im sozialen Bereich vor allem für die frühkindliche Bildung. Denn die ersten zehn Jahre sind für einen Menschen prägend. Was in diesen Jahren versäumt oder falsch gemacht wird, ist in späteren Lebensphasen nur schwer wieder zu korrigieren.«

»Das ist doch tragisch: In unserem Land ist inzwischen alles reglementiert. Heute reicht es nicht mehr aus, nur *einen* Führerschein zu haben. Nein, man muss für jedes motorisierte Gefährt eine gesonderte Fahrerlaubnis vorweisen. Aber wenn es um die Erzeugung und Erziehung von Kindern geht, kann jeder machen, was er will«, empörte sich Daniel Krauss.

»Und erziehen kann er sie«, warf Heinz Dürr ein.

»Nein. Das genau ist ja das Problem«, widersprach Daniel Krauss »Er *darf*. Aber *können*, das tun nur die wenigsten. Das ist ein großer Unterschied.«

Diese Aussage würde vermutlich Heide Dürr genau so unterschreiben. In einer Broschüre der Heinz und Heide Dürr Stiftung über deren *Early Excellence*-Programm wird sie mit den folgenden Worten zitiert: »Für alles brauchen Menschen

eine Ausbildung. Sie lernen aber nicht, wie sie wissende und kompetente Eltern sein können.« Im Verlauf der Diskussion stellte sich dann heraus, dass auch Heinz Dürr genau das hatte aussagen wollen: dass in der Erziehung die Schwierigkeit oft nicht bei den Kindern, sondern ihren Eltern läge.

»Ich werde bei diesem Thema deshalb so emotional, weil ich nach meinem Fachabitur eigentlich vorhatte, Erzieher zu werden, und auch schon dabei war, die Weichen entsprechend zu stellen«, erklärte Daniel Krauss und erzählte sehr persönlich aus seinem Leben und vom eigenen Werdegang. »Ich habe Praktika in einem Hort, einem Kindergarten und anderen Einrichtungen absolviert und bin bis heute begeistert von der Arbeit mit Kindern. Allerdings habe ich mich dann intensiver mit der dazu notwendigen Ausbildung und meinen anschließenden beruflichen Perspektiven, beziehungsweise den Zukunftsaussichten eines Erziehers beschäftigt. Nach fünf Jahren Ausbildung hätte ich nicht einmal mich selbst, geschweige denn eine Familie finanzieren können, und so war das Thema leider ruckzuck vom Tisch. Nicht zuletzt wegen meiner Begeisterung für meinen ersten Computer habe ich mich entschieden, lieber Wirtschaftsinformatik zu studieren. Und obwohl sich diese Entscheidung im Nachhinein für mich als richtig herausgestellt hat, weil ich sonst heute nicht bei FlixBus und kein Unternehmer wäre und auch nicht in dieser Runde säße, so muss ich doch feststellen, dass für meine Begriffe hier etwas verkehrt läuft! Denn wenn sich künftig alle so entscheiden, wie ich es damals getan habe, dann sieht es ganz schnell ganz schwarz aus in unserer Gesellschaft.«

Ähnlich hatte sich im September 2017 auch bereits Alexander Jorde geäußert. In der ARD-Sendung *Wahlarena* beklagte er

die Missstände in der Gesundheits- und Krankenpflege und übte harte Kritik an der aktuellen Situation in vielen Krankenhäusern und anderen Pflegeeinrichtungen.<sup>61</sup> Er beanstandete, dass aufgrund solcher Missstände und insbesondere wegen des enormen Personalmangels an qualifizierten Pflegekräften und der daraus resultierenden ungerechten Verteilung der Anzahl von Pflegekräften in Relation zu der Anzahl von Patienten täglich die Würde zahlreicher dieser Patienten verletzt würde, obwohl Artikel 1 unseres Grundgesetzes lautet: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« An die Bundeskanzlerin Angela Merkel gerichtet, forderte er daher, nicht nur mehr Geld in die Pflege zu stecken, sondern konkrete Maßnahmen wie eine Pflegekraft-Patienten-Quote einzuführen, um jenem Artikel des Grundgesetzes wieder gerecht zu werden. Daneben müsste vor allem auch das Berufsbild des Pflegers für junge Absolventen wieder attraktiver gestalten werden, womit eine entsprechende Wertschätzung und faire Entlohnung des Berufes einherginge. Andernfalls würde die Pflege in den Krankenhäusern und Pflegeheimen in den nächsten Jahren in einer »Katastrophe« enden.<sup>62</sup> Es gibt sie also wirklich, die »jungen Wilden«, die sich für das Gute starkmachen und für die Ethik kein Fremdwort ist. Im besten Fall stößt ihr Engagement auf Resonanz. Wie auch hier: Im Anschluss an seinen Auftritt, dem sowohl in den klassischen Massenmedien als auch in den sozialen Netzwerken rege Aufmerksamkeit geschenkt wurde – man könnte sagen, er ging »viral« –, erntete der 21-Jährige, der zum Zeitpunkt der Sendung selbst eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger absolvierte, Zuspruch für das Gesagte und Anerkennung für seinen Mut und die Leidenschaft, mit der er sich öffentlich zu diesem nicht nur für ihn persönlich sehr wichtigen Thema geäußert und klar Stellung bezogen hatte. Auch die Bundeskanzlerin lobte ihn für sein Engagement, seine Berufswahl und nicht